

## Heroin spritzen nur noch mit Schutzfilter

Stadt Zürich gibt jährlich 1,8 Millionen Spritzen ab

(sda) In der Stadt Zürich werden künftig Heroinspritzen nur noch mit einem speziell entwickelten Schutzfilter abgegeben. Dieser verhindert, dass sich die Abhängigen gesundheitsgefährdende Verunreinigungen in die Venen spritzen. Der Billigfilter kommt damit weltweit erstmals breit zum Einsatz. Nach einer mehrmonatigen Übergangszeit werden im nächsten Jahr nur noch Spritzen mit Filter abgegeben, sagte Erich Schönauer vom Stadtzürcher Gesundheitsdepartement an einer Pressekonferenz. Der Kunststoffteil, der beim Aufziehen des Heroins vor die Fixerspritze gesteckt wird, wird im September erstmals verteilt.

### Membran- statt Zigarettenfilter

Der neue Filter, seit Frühjahr 1996 getestet, löst das heute weit verbreitete Aufziehen von Kokain und Heroin durch einen Zigarettenfilter ab. Das Gesundheitsdepartement gab dazu eine Studie in Auftrag, die zum Schluss kommt, dass das Rückhaltevermögen ungelöster Partikel mit dem Membranfilter beachtlich höher ist als mit dem herkömmlichen Zigarettenfilter. Gegenüber der bisher gebräuchlichen Methode spiele beim neuen Filter auch die Geschicklichkeit des Süchtigen keine Rolle mehr, um das angestrebte Resultat zu erhalten. Ferner ergab der Test, dass der

Filter keine Auswirkungen auf den Gehalt des Betäubungsmittels hat. Das auf dem illegalen Drogenmarkt angebotene Heroin oder Kokain ist in aller Regel mit den unterschiedlichsten Zusatzstoffen gestreckt. Diese reichen von Milchpulver über Zucker bis zu Pülverchen aus dem Medikamentenbereich. Darunter gibt es viele Stoffe, die sich nicht auflösen, so in die Blutbahn der Fixer gelangen und gesundheitliche Schäden verursachen. Ungelöste Stoffe, die die Venen reizen, sind neben den Infektionen auch Mitverursacher von Abszessen.

### Preis verhilft zum Durchbruch

Wirkungsvolle Filter zur Ausscheidung solcher Stoffe gibt es im Gesundheitsbereich seit langem. Sie werden im Spitalbereich jedoch zu Preisen von bis zu drei Franken angeboten. Grund für den Durchbruch des neuen Filters ist denn auch, dass ein Hersteller einen wirksamen Billigfilter für fünf Rappen anbietet. Ein weiterer Hersteller will jetzt ebenfalls mit einem Billigprodukt auf den Markt kommen. Die Stadt Zürich gibt heute jährlich rund 1,8 Millionen Spritzen ab (1994 waren es 4,3 Millionen), die künftig mit dem Filter ergänzt werden. An dieser Methode sind laut Aussagen von Schönauer auch andere Schweizer Städte interessiert. Diese dürften den neuen Filter in naher Zukunft ebenfalls einführen.

lagerung der Handelsplätze von Zürich in Richtung Westen, Richtung Bern, festzustellen. Während das Heroin nach wie vor über die Balkanroute in die Schweiz komme, der Export von Türkei organisiert und der Stoff von Leuten aus Ex-Jugoslawien vertrieben werde, stamme das Kokain aus Südamerika und werde von Südamerikanern oder Schwarzafricanern verkauft.

Zur Filterfunktion des Flughafens erwähnte Grütter ausserdem, dass im 1. Halbjahr 1997 nicht weniger als 1372 Personen am Flughafen zurückgewiesen worden sind, weil sie nicht über die entsprechenden Einreisedokumente verfügten. 2131 verdächtige Ausweise wurden einer genaueren Überprüfung unterzogen, 995 (46,7 Prozent) davon erwiesen sich als Fälschungen. Auf der Rangliste der Herkunftsländer gefälschter Dokumente steht Nigeria mit 109 Fälschungen an der Spitze, es folgen Italien (97), Grossbritannien (81) und Kanada (45). Anders sieht die Reihenfolge bei den Nationalitäten der erwischten Personen aus: 211 Nigerianer, 159 Ex-Jugoslawen, 120 Zairer, 99 Albaner. Dies belege – so Grütter –, dass neben dem Einreisedruck aus dem Osten auch ein solcher aus Schwarzafrika bestehe.

### 155 000 Geschwindigkeitsbussen

Das Unfallgeschehen auf den Strassen des Kantons Zürich ging – laut Grütter – im 1. Halbjahr 1997 gegenüber der Vorjahresperiode um 9 Prozent zurück. Die Anzahl der Verkehrstoten blieb mit 19 jedoch gleich. Der Polizeikommandant widmete sich ausführlicher dem Thema Geschwindigkeitskontrollen; sieben werden durchschnittlich täglich auf Kantonsgebiet durchgeführt, 80 Prozent davon im Innerortsbereich, hinzu kommen 27 festinstallierte Messstellen. Ins-

## Explosion in KVA Dietikon fordert ein Todesopfer

### Untersuchungsergebnisse in einigen Tagen

ege. Einer der beiden Schwerverletzten, die bei der Explosion in der Kehrrechtverbrennungsanlage Dietikon vom Montagabend lebensgefährliche Brandverletzungen erlitten (NZZ 29. 7. 97), ist am Dienstag morgen im Universitätsspital Zürich gestorben. Der 24-jährige war als Chauffeur bei einer Kanalreinigungsfirma in Urdorf tätig. Er hinterlässt seine Ehefrau und ein Kind. Sein 47-jähriger Arbeitskollege befindet sich in kritischem Zustand. Die beiden Arbeiter waren am Montagabend damit beschäftigt gewesen, brennbare Schlickflüssigkeit aus einem Tankfahrzeug in einen Kehrrechtbunker zu pumpen. Aus bisher noch nicht geklärten Gründen geriet der Kehrrecht explosionsartig in Brand. Ein Mitarbeiter der KVA erlitt einen Schock, wurde aber nur leicht verletzt und erschien am Dienstag bereits wieder zur Arbeit.

Das Umpumpen von brennbaren Stoffen ist nach Auskunft von Walter Sigg, Geschäftsführer der KVA Limmattal, ein üblicher Vorgang. Auch kämen Brände in den rund 10 Meter tiefen Abfallbunkern immer wieder vor. Eine Explosion dieses Ausmasses hat sich nach den Kenntnissen von Sigg bisher in keiner Kehrrechtverbrennungsanlage ereignet. Es sei möglich, dass sich aus dem Schlick und dem übrigen Material im Bunker, der etwa 2 Meter tief mit Abfall gefüllt war, ein explosives Gemisch ergeben habe. Sicherheitsvorschriften sind nach Aussage des Geschäftsführers nicht verletzt worden. Welche Stoffe die chemische Reaktion auslösten, wird vom wissenschaftlichen